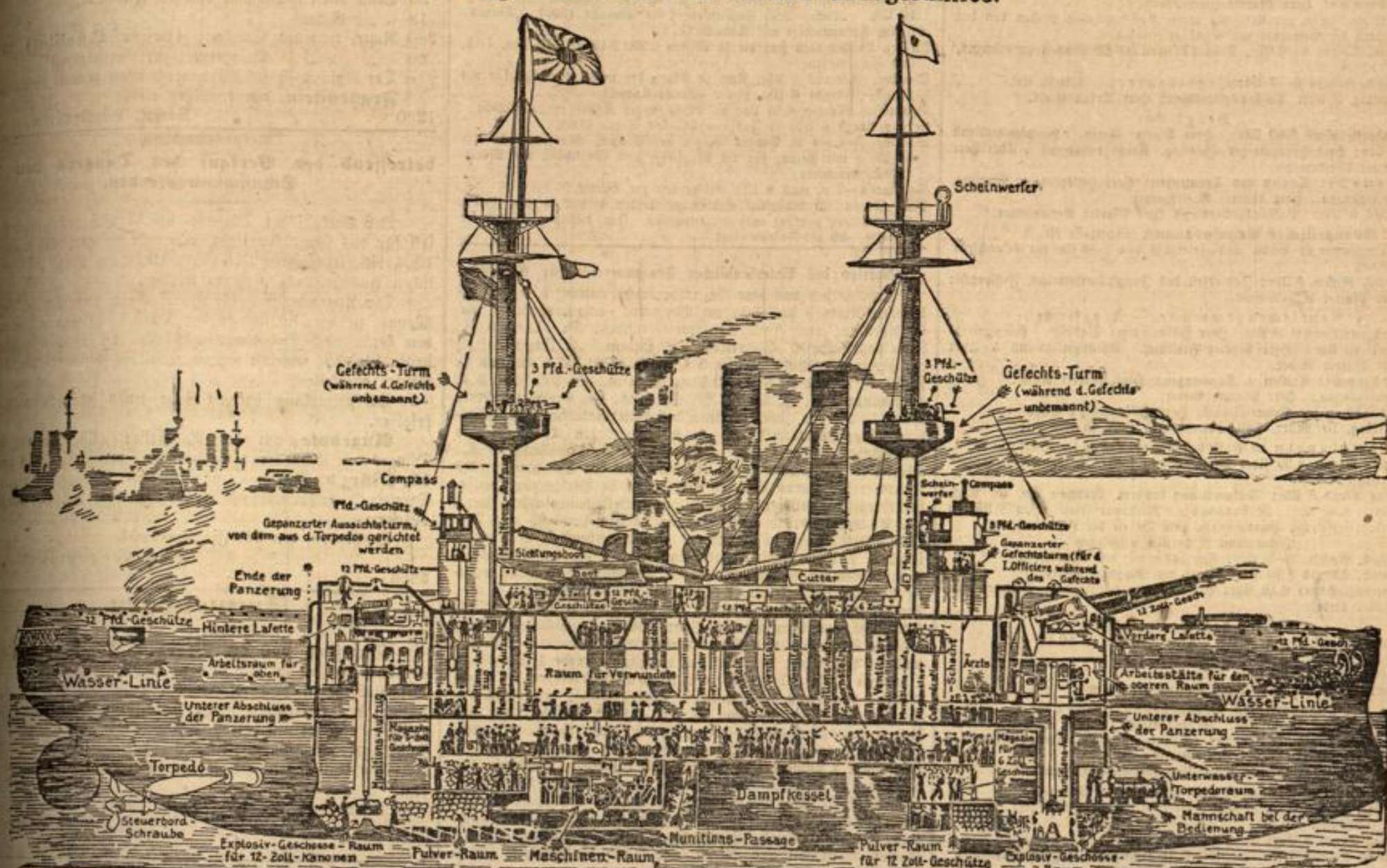


Der Längsschnitt eines modernen Kriegsschiffes.



Nicht mit Unrecht hat man einen modernen Panzer eine Wohnende Festung genannt. Alles ist für Kriegszwecke eingerichtet, die Ausnutzung des Raumes eine geradezu raffinierte, denn es muß natürlich für alles und jedes Platz sein. Natürlich ist das Hauptprinzip für die Leitung eines großen Kriegsschiffes in Kriegs- und Friedenszeiten zunächst allerdingste Ordnung und unbedingte Unterordnung. Deswegen ist auch alles im Voraus bestimmt, der Aufenthalt von Personen und Dingen muß für alle Aktionen fest stipulirt

fein, weil die geringste Störung namentlich im Ernstfalle verhängnißvoll werden kann. Ein Blick auf unser Bild zeigt uns, woran bei einem Kriegsschiffe an alles gedacht werden muß, und woran thatsächlich gedacht wird. Man darf nun nicht vergessen, daß auch bei einem Kriegsschiff die Gefechtslage der Ausnahmezustand ist: für gewöhnlich müßte aber viele Hunderte von Menschen an Bord eines solchen Schiffes ernährt und vor allen Dingen auch beschäftigt werden. Denn Unthätigkeit ist das gefährlichste für den Seemann. Man

sieht aber, daß fortwährend genug zu thun ist, um diesen großen Organismus in seinen komplizierten Einrichtungen in Ordnung und Bereitschaft zu halten. Unsere deutschen Schiffe sind Muster an Ordnung, unsere Seeeoffiziere setzen ihren ganzen Stolz darin, in jedem Augenblick bereit zu sein. Natürlich gehört große Sachkenntnis und Organisations-talent dazu, um allen schwierigen Anforderungen gerecht zu werden.

Hus aller Welt.

Ein Kindesmord aus Rache. Eine furchtbare Mordthat ist am Freitag Abend in dem Hause Rappelallee 39 in Berlin verübt worden; aus Rache und Eifersucht gegen seine Ehefrau hat der Arbeiter Johannes Seufert sein zweijähriges Töchterchen getödtet und dem am 9. Februar 1866 zu Göttingen geborenen Arbeiter Thomas Seufert, seiner am 7. Mai 1866 zu Thynat geborenen Ehefrau Vittoria geb. Heintze, sowie dem zu Charlottenburg am 3. Februar 1897 geborenen Knaben Arthur und der am 4. Februar 1902 geborenen Gertrud. Sie bewohnte im Seitenflügel des ersten Hofes eine im Erdgeschosß belegene „Berliner Kasse“ mit Küche seit dem 1. Dezember vorigen Jahres und die Frau beorgte die Hausreinigung. Das Ehepaar ist seit 3 Jahren verheiratet und Frau S. hat das älteste Kind in die Ehe mitgebracht. Das Familienleben war bis vor einigen Tagen ein einträgliches. Der Mann arbeitete regelmäßig und die Familie lebte in auskömmlichen Verhältnissen. Plötzlich wie ein Blitz aus einem Himmel stellten sich Mißheiligkeiten zwischen dem Ehepaar ein: Der Mann will erfahren haben, daß seine Frau ein Verhältnisse mit einem Arbeiter Schwarzkopf unterhalten habe, aus dem das jüngste Kind hervorgegangen sei. Am Donnerstag Abend schlug Seufert derart auf seine Frau ein, daß der Hausbesitzerhüter Walter Frießen stützen mußte. Diefem verriet er auch mit Hondschlag, daß er seine Frau nicht mehr ertragen werde. Freitag Abend besuchte die Familie auch wieder friedlich einen Ausflug in der Kastanienallee und kam um 8 Uhr nach Hause zurück. Da sollte ein merkwürdiger Vorfall die eingeschläferte Eifersucht des Mannes wieder zu hellen Tönen emporheben. Frau S. hielt den Ring eines durchgebrochenen Gaskessels in der Hand und der eifersüchtige Mann war auf den Einfall, daß das Messingstück ein Ring sei, den ein Bekannter seiner Frau geschenkt habe. Es bildete sich ein Streit zwischen der in Thätlichkeiten seitens des Mannes auszuarten beginnenden, als die Frau schon vor 10 Uhr die Wohnung verließ, um die Beleuchtung der Treppentreppe auszulöschen. Diese Zeit nutzte der rasend gewordene Mann, um das Kind, das neben dem schlafenden Bruder in seinem Bett schlief, abzuschlagen. Der zweijährige Arthur mußte aufstehen, wie sein Vater ein Nicken auf einem Puffstein hörte und dabei die Worte ausstieß: „Gib etwas!“ Der Knabe sprang im Heind aus dem Bett und rannte hinaus. An der Thür hörte er den Vater am Bett des schlafenden Mädchens äußern: „Tödtchen, Deine letzte Stunde ist gekommen.“ Als der Knabe mit dem eine Treppe hoch wohnenden Arbeiterpaar Schwarzkopf zurückkehrte, hatte auch die Mutter den Seitenflügel betreten. Es war aber schon zu spät. Die Mutter brach in lautes Schreien aus und rannte, so schnell sie konnte, mit dem blutüberströmten Kinde nach der Unfallstation der Schönhauser Allee. Als sie dort eintraf, war das Kind todt.

Inzwischen war das ganze Haus zusammengelaufen. Alsbald kam die Polizei vom 97. Revier und führte den Mörder, der ruhig in der Stube saß und sich widerstandslos fesseln ließ, nach der Wache. Auf dem Wege dorthin konnten ihn drei Polizeibeamte vor der erbitterten Menge nicht schützen. Mit Häuten, mit Stöcken und Schirmen drangen Männer und Weiber unter Verwünschungen immer von neuem auf den entmenschten Vater ein und brachten ihm verschiedene Verletzungen bei.

Berlin, eine Witwenstadt. Die Witwen sind in Berlin so zahlreich, daß man mit ihnen eine ansehnliche Provinzialstadt bevölkern könnte. Die Fortschreibung der Bevölkerung Berlins nach Familienstand-Klassen hat ergeben, daß am 1. Januar 1903 dort 99,058 Witwen vorhanden waren, inzwischen dürfte die Zahl 100,000 überschritten worden sein. Der Zuwachs setzt sich zusammen aus dem bedeutenden Ueberschuß der verwitwungen Berliner Ehefrauen über dieWiederverheiratungen hiesiger Witwen und dem nicht unbeträchtlichen Ueberschuß des Zugewes verwitweter Frauen nach Berlin über den Wegzug solcher nach außerhalb. Von Anfang 1900 bis Anfang 1903 stieg in Berlin die Zahl der Witwen um 6256. Die dazwischen liegenden 3 Jahre hatten 17,635 Verwitwungen gebracht, aber nur 3068Wiederverheiratungen, es blieb also ein Ueberschuß von 14,537. In den drei Jahren waren als zugewogen gemeldet worden 16,017 Witwen, die sich durch Wegzüge um 12,831 verminderten, so daß hier ein Ueberschuß von 2186 blieb. Der Gesamtüberschuß wäre somit 16,723 gewesen. Es starben jedoch 10,467 Witwen, so daß in den drei Jahren eine Witwenvermehrung von 6256 übrig blieb. In denselben drei Jahren wuchs in Berlin, nach dem Ergebnisse der Fortschreibung, die Zahl der Witwer von 17,649 auf 19,140 es sind also reichlich fünfmal so viel Witwen wie Witwer vorhanden.

Durch zwei Jahrhunderte in einer Wohnung. Aus Koburg wird mitgeteilt, daß ein Ehepaar seit 41 Jahren in einer und derselben Wohnung wohnt. Die Eltern und Vorfahren der Frau wohnten ebenfalls alle in derselben Wohnung, und zwar seit dem Jahre 1796. Es ist gewiß ein seltener Fall, ein in drei Jahrhunderte hineinreichendes Miethsverhältniß. — In Koburg muß es offenbar ideale Hauswirthe — oder Mieter? — geben.

Der „Teufelsfisch“ als Modestier. Seltsame und verschiedenartige Lieblingshiere müssen die Anhängerinnen der Mode in London halten. Vor wenigen Monaten schwärmte alles von einem neuen kubanischen Bubel. Dann folgte ein besonderer Kanarienvogel. Jetzt ist es wieder ein Fisch, und zwar der allerseitsamste nämlich der „Teufelsfisch“. Ein Londoner Händler erklärte, daß seit kurzem zahlreiche Nachfrage nach diesem Fisch geherrscht hat. Seine Heimath ist Mexiko, u. da der Teufelsfisch etwas selten ist kostet er viel mehr als der billige Goldfisch. Während dieser schon für wenige Groschen zu haben ist, kostet ein Teufelsfisch 5—10 £. Eine merkwürdige Eigenschaft von ihm ist, daß er fast stets am Boden seines Wasserbehälters bleibt; fast nie sieht man ihn

herumschwimmen. Das Wasser, in dem er lebt, braucht nicht wie beim Goldfisch häufig gewechselt zu werden, er lebt wochenlang in demselben Wasser und nährt sich von sehr kleinen Würmern. In der Regel wird der Teufelsfisch in London paarweise verkauft.

Litteratur.

Die strafrechtliche Haftung des verantwortlichen Redakteurs. Soeben erschien im Verlag von J. D i e m e r in Mainz eine Abhandlung von Dr. jur. Fritz W a h l, die sich mit der „strafrechtlichen Haftung des verantwortlichen Redakteurs nach § 21 des Reichsgezeßbuches beschäftigt.“ Der Verfasser gibt zunächst ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der pressgesetzlichen Verantwortlichkeit und untersucht die Grundbegriffe des § 21 R.-G. Dann erörtert er eingehend die widerstreitenden Auslegungen, die das Fahrlässigkeitsvergehen des verantwortlichen Redakteurs seither gefunden, um schließlich die Wirkung des Unterschiedes zwischen den bestehenden Theorien in ihrer Anwendung auf die Rechtsprechung zu zeigen. W a h l, der in seiner Arbeit eine eine Fülle von Hinweisen auf die einschlägige Literatur bietet, nimmt in seinen knappen, gemeinverständlich Ausführungen zur Fahrlässigkeithaftung des Redakteurs mit beweiskräftiger Kritik Stellung und deutet zugleich den Weg an, auf dem eine künftige Reform des Pressgesetzes in die vielumstrittene Frage volle Klarheit zu bringen vermag. Die billige Schrift — Preis k 0,80 — wird sicherlich allen Interessenten, insbesondere den Juristen und Journalisten, die sich über das wichtige Gebiet kurz unterrichten wollen, recht willkommen sein.

Geschäftliches.

Auch die jüngste Südpolar-Expedition mit dem Schiff „Gauß“ hat die Haltbarkeit der Präparate der Compagnie Liebig wiederum glänzend erwiesen. Das bezeugt eine Mittheilung von dem Leiter der Expedition, Herrn Prof. Dr. von Dergschlag, daß Liebig's Fleischextrakt und Fleisch-Bepton bis zum Schluß von durchaus zufriedenstellender Güte gewesen; an Frische und Geschmack haben die Conserven nicht im geringsten gelitten. — Im gleichen Sinne äußerte sich die von der Handelskammer in Bremen eingesetzte Sachverständigen-Kommission; die vom Südpolarmeer wieder zurückgebrachten Präparate der Compagnie Liebig sollen demnächst in St. Louis ausgestellt werden. — Schon vor Jahrzehnten haben Afrikaburcher genau dieselben Erfahrungen gemacht: Weber'schlammstoffe Dige noch grimmigste Kälte können dem „echten Liebig“ etwas anhaben.

Bei Einkauf von Rueterich-Thee und Bonbons achte man
auf den Ruffen. 868111

„Justitia“ Inkasso, Auskunft, Spr.: Einziehen dubioser,
auch verjährter od. ausgelagter Forderungen
Webergasse 3. Prospekto gratis. 1995

Haben Sie Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu **J. Werner, Marktstrasse 6.** Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht, Sie finden dort auch **reiche Auswahl** in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. **J. Werner, Marktstrasse 6.**
Bitte genau auf die Firma zu achten!

Bitte genau auf die Firma zu achten!

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

St. 55.

Samstag, den 5. März 1904.

19. Jahrgang

55. Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden. Wiesbaden, 3. März 1904.

(Schluß)

Nahrungsmittelverkehr.

Die Anwendung, welches das Nahrungsmittelgesetz in den letzten Jahren gefunden, hat lebhafteste Beunruhigung und Unzufriedenheit in verschiedenen Industrien und Handelszweigen hervorgerufen. Im Bezirk der Handelskammer werden namentlich betroffen die Konfektfabriken (Gemüse- und Obstkonfekt), Zuckerwarenfabriken und die Kolonialwarenhandlung.

In der Konfektindustrie wurden beantragt, der Zusatz von Stärke als Verschleierung, der Farbzusatz als Täuschung und Verfälschung, die Bezeichnung Hausmachernudel als Täuschung, wofür nicht genügend Eier darin enthalten, hervorzuheben. Wurden alle diese Beanstandungen, von denen auch die Lieferanten des Handelskammerbezirks zwar nicht betroffen, doch sie aber beunruhigt wurden durch die „Vereinbarungen“ zur einheitlichen Unterzeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, welche die freie Vereinigung deutscher Nahrungschemiker aufgestellt hat. Die Rechtsprechung, welche im Anschluß und mit Hilfe der Gutachten von Chemikern auf Grund § 10 des Nahrungsmittelgesetzes erfolgte, ist eine so schwankende gewesen, daß eine Regelung der Verhältnisse dringend geboten. Der von der Handelskammer Darmstadt hierzu gestellten Anträge stimmt die Handelskammer Wiesbaden im Allgemeinen zu d. h. den unter I 1, 2, 3, II 1, 2, 3 nachstehend mitgetheilten Vorschlägen:

1. 1. Schaffung eines Nahrungsmittelbuchs, in dem festgelegt wird, unter welchen Bedingungen die Nahrungs- und Genussmittel unter allen Umständen als handelsübliche, unverfälschte und nicht gesundheitsgefährliche Waare gelten können und müssen.
2. Schaffung einer Behörde, die von Fall zu Fall schnelle Entscheidung darüber trifft, in welcher Art und Weise neue Nahrungs- und Genussmittel untersucht und begutachtet werden sollen.

3. Veröffentlichung der technischen Materialien für in Aussicht genommene Verordnungen oder Gesetze.

4. Aufhebung des § 367 N. 7 des Strafgesetzbuchs, wonach bestraft wird, wer verfälschte oder verdorbene Getränke oder Esswaren feilhält oder verkauft. Es soll in dieser Hinsicht nur § 10 des Nahrungsmittelgesetzes gelten, wonach bestraft wird, wer zum Zweck der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- und Genussmittel nachmacht oder verfälscht.

II. 1. Organisation der Nahrungsmittelkontrolle nach dem Muster der Verhältnisse im Königreich Sachsen.
2. Verpflichtung der Beamten der Staatsanwaltschaft, vor Erhebung einer Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz Sachverständige zuzuziehen, die von den Handelskammern zu ernennen sind.

3. Sorge dafür, daß auch nach Erhebung der Anklage die Sachverständigen der Praxis dem amtlichen Chemiker gegenüberstehen.

Dagegen kann die Handelskammer Wiesbaden nicht gutheißen, die Forderung nach einer „Bestimmung, daß der Gerichtsstand für Zivilverhandlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz im Vernehmen, die eine gewerbliche Niederlassung haben, nur bei vorliegendem Gericht begründet ist, in dessen Bezirk die Niederlassung sich befindet.“ Die Feststellung des Tatbestandes bei einer Nahrungsmittelverfälschung vollzieht sich doch unter anderen Umständen als die Feststellung eines Vergehens, so daß von einem förmlichen Gerichtsstand bei Nahrungsmittelvergehen nicht gesprochen werden kann. Ein Vergehen ist leicht festzustellen, nicht so ein Nahrungsmittelvergehen. Es müssen hierbei Fragen über den Einkauf der Waaren vernommen werden, es müssen die Waaren untersucht werden, was oft ohne Verzug geschehen muß usw. Es liegt u. a. dann doch näher, daß die Behörden und Gerichte, welche diese Untersuchungen vorgenommen haben, mit der Anklage befaßt werden, als daß die Behörden am Bestimmungsort die Sache weiter zu verfolgen haben.

Seheimmittelverordnung.

Die neue Seheimmittelverordnung hat bei zahlreichen Fabrikanten von Spezialitäten starken Widerspruch erfahren. Im Bezirk wird kein Betrieb durch dieselbe betroffen. Der Handelskammer sind von der Handelskammer Rudolstadt und dem Reichsgericht in der Fabrikanten pharmazeutischer Spezialitäten in Würzburg Denkschriften zugegangen, welche sich scharf gegen die Seheimmittelverordnung richten. Die Handelskammer Rudolstadt wünscht die Zulassung möglicher Ankündigungen der auf die Seheimmittelgesetz gezielten Seilmittel. Auf eine Anfrage der Handelskammer Wiesbaden beim Kultusminister, ob eine mögliche Ankündigung nicht nach dem Wortlaut der Verordnung (dieselbe verbietet Anpreisungen, insbesondere Empfehlungen, Bestätigungen von Heilerfolgen, gutachtliche Äußerungen oder Dankgungen auf den Gefäßen oder äußeren Umhüllungen, in denen die Seheimmittel abgegeben werden, sowie die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung überhaupt verboten sei, hat derselbe geantwortet, daß jede Ankündigung oder Anpreisung verboten sei. Der Ausschuss vertritt sich von einer Eingabe gegen die sehr kurze Zeit in Kraft befindliche Verordnung keinen Erfolg. Es liegt auch für den Bezirk zunächst keine Veranlassung zu solcher Eingabe vor.

Es müssen endlich erst die Gerichtsentscheidungen abgewartet werden.

Abgabe von Süßstoffen durch Drogisten.

Der Vorstand des deutschen Drogistenverbandes hat eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der er um Freigabe des Verkaufs von Süßstoffen durch die Drogisten, sowie um die Freigabe des Verkaufs weiterer Heilmittel bittet. Der Verein hat darin, daß der Verkauf von Süßstoffen allein den Apothekern vorbehalten ist, eine wirtschaftliche Schädigung der Drogisten, sowie eine Verabschöpfung des Standes. Als Entschädigung für die dauernde Schädigung fordert der Verband die Freigabe des Verkaufs einer Anzahl unschädlicher Heilmittel.

Diese Angelegenheit wird zur nochmaligen Beratung an den Ausschuss zurückverwiesen.

Abänderung des Waarenhaussteuergesetzes.

Der Verband katholischer kaufmännischer Vereine Deutschlands sieht die jetzige Waarenhaussteuer nicht als wirksamen Schutz des gewerblichen Mittelstandes gegenüber den großkapitalistischen Waarenhäusern an. Er verlangt eine progressive Umsatzsteuer, die stetig bis zu dem Maße zunimmt, daß sich schließlich eine größere Ausdehnung des Betriebes nicht mehr lohnt. Vor allem will er, daß der § 5 des Waarenhaussteuergesetzes aufgehoben wird, welcher vorschreibt, daß die Waarenhaussteuer nicht mehr als 20 pCt. des Gewerbeertrags betragen darf, wobei zum mindesten aber bei niedrigem Gewerbeertrags des Waarenhauses die Hälfte des Waarenhaussteuergesetzes erhoben werden muß.

Nach den Mitteilungen im Abgeordnetenhaus hat die Zahl der Waarenhäuser abgenommen: 1900 waren es 109 Betriebe mit 3.073.905 M. Steuer, 1902 waren es 86 Betriebe mit 1.913.269 Steuer, 1903 waren es 73 Betriebe mit 1.933.265 M. Steuer. Der Rückgang der Betriebe ist eine Folge der Waarenhaussteuer insofern, als dieselbe zahlreiche Waarenhäuser gezwungen hat sich auf eine der vier im Waarenhaussteuergesetz aufgeführten Waarengattungen (a. Material-, b. Kolonial-, c. Schmuck-, d. Bekleidungsgegenstände usw.) zu beschränken, um so der Waarenhaussteuer zu entgehen.

Eine Befreiung des § 5 des Waarenhaussteuergesetzes steht die Regierung entgegen, weil eine Besteuerung der Waarenhäuser bis zur Vernichtung der Gewerbefreiheit zuwider, wie auch jüngst das Oberverwaltungsgericht entschieden. Die Regierung hat die Annahme des § 5 schon bei Beratung des Gesetzes als Bedingung für Interessenten des Gesetzes gemacht.

Es muß nun als verfehlt erachtet werden, von einer größeren Besteuerung der Waarenhäuser eine wesentliche Förderung des gewerblichen Mittelstandes zu erwarten. Durch solche trügerischen Hoffnungen wird der gewerbliche Mittelstand nur von den Hauptmitteln abgelenkt, welche ihn wirklich fördern können wie 1. Selbständigmachung mit geeigneten Mitteln, 2. Verbilligung der Produktionsmittel, 3. Aneignung der besten Arbeits- und Betriebsmethoden bei der Ausbildung, 4. energische Pflege des Absatzes durch Erschließung neuer Kunden, 5. Durchführung kaufmännischer Buchführung und des Verzählungsgrundbuches usw.

Die Kammer sieht von einer Unterstützung des genannten Verbandes ab.

Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Die Handelskammer hat sich aus Anlaß der seit einigen Jahren lebhafter gewordenen Bewegung für Einführung einer Pensionsversicherung für Privatbeamte mit dieser Frage im Ausschuss beschäftigt. Im Bezirk bestehen bereits bei zwei großen chemischen Fabriken (Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning in Höchst a. M. und bei Kalle u. Co. in Diebrich) eigene Pensionsanstalten, die nach 5 Jahren Dienstzeit fünfviertel des Gehalts aufsteigend bis zu Dreißigviertel nach 30 Jahren gewähren, wobei als pensionsberechtigtes Höchstgehalt 4500 bzw. 4800 M. ausgesetzt ist. Mehrere andere Werke besitzen Pensionsfonds, woraus Unterstützungen gewährt werden.

Die Handelskammer hat sich bereits 1899 zu dem Plane der Pensionsversicherung sympathisch geäußert. Seit jener Zeit ist die Frage zwar etwas mehr geklärt worden, aber es bleiben noch immer zahlreiche Punkte derselben im Dunkel trotz der Tätigkeit des für Ausgestaltung der Pensionsversicherung tätigen Hauptausschusses der Privatbeamtenvereine, so daß ein Eingehen auf bestimmte Grundzüge der Pensionsversicherung noch nicht geboten ist. Der zuständige Ausschuss empfiehlt daher der Kammer wiederum nur seine Sympathie zur Idee der Pensionsversicherung der Privatbeamten zu äußern. Die Wiesbadener Kommission der vereinigten Privatbeamten hat sich nun unter dem 29. Februar an die Handelskammer mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Ferner ersucht er um Teilnahme der Kammer an den Beratungen dieser Kommission.

Ueber die konstituierende Sitzung des wasserwirtschaftlichen Verbandes der Westdeutschen Industrie vom 12. Februar 1904 in Köln berichtet Herr Kommerzienrat Koch.

Sachverständige für Abschätzung von Transportschäden.

Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt theilt mit, daß die auf Anregung der Handelskammer Wiesbaden in 1899 erfolgte Bestellung von ständigen Sachverständigen in Wiesbaden für die Abschätzung von Waarenbeschädigungen auf dem Bahntransport von und nach Wiesbaden sich als zweckentsprechend erwiesen hat.

Die Ausdehnung dieser Einrichtung auf Höchst a. M. insbesondere für die Möbelfabrikation und die anderen bedeutenden Industriezweige und Handelsgeschäfte erscheint der Eisenbahndirektion erwünscht.

Dem Ersuchen um Benennung geeigneter Sachverständiger soll entsprochen werden.

Verkehr mit Flaschenbier.

Dem Staatsministerium ist ein Bericht über Mißstände im Flaschenbierhandel zugegangen und zwar sollen diese Mißstände bekanntlich sowohl im Handel von festen Verkaufsstätten aus wie auch in dem mittels Wagen betriebenen Flaschenbierhandel hervorgetreten sein.

Die Handelskammer hält es für zweckmäßig bei den Interessenten Erhebungen darüber anzustellen, ob die in Ministerialerlaß erörterten Mißstände auch im Bezirke hervorgetreten.

Nachtsprechdienst in Wiesbaden.

Die Forderung der Postverwaltung nach Garantieleistung einer jährlichen Einnahme von 1060 M. für den Fall der Einführung eines beschränkten Nachtsprechdienstes von 9 Uhr Abends bis Mitternacht und 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr hat der Kammer Veranlassung gegeben eine Umfrage bei verschiedenen Vereinen zu halten, in wie weit dieselben bereit sind, sich an der

Garantie zu beteiligen. Der Verein der Wiesbadener Gasthof- und Badhausbesitzer, sowie das Diakonissenhaus Paulinenstift haben eine Garantieleistung abgelehnt nur der Wiesbadener Verein zum rothen Kreuz ist bereit eine kleine Garantieleistung zu übernehmen. So sehr die Wichtigkeit des Nachtsprechdienstes von allen Seiten anerkannt wird, eben so sehr wird die Forderung einer Garantiesumme als nicht berechtigt bezeichnet, um so mehr als gerade für die Zeit von 12 Uhr Mitternacht bis 6 Uhr Morgens für die der Nachtdienst nicht eingeführt werden soll, der Dienst am allerwenigsten ist.

Auch die Stadt Wiesbaden, sowie der Polizeipräsident haben die Nothwendigkeit bezw. die Nützlichkeit des Nachtsprechdienstes anerkannt.

Der Oberpostdirektion soll mitgeteilt werden, daß hier keine Neigung zum Beichnen einer Garantiesumme vorhanden ist, um so weniger, als es sich hier um eine Sache des öffentlichen Interesses handle.

Verschiedene Mittheilungen.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Herr von Windheim, theilt mit, daß er Veranlassung genommen hat, auf die Zweckmäßigkeit von Vereinbarungen bezw. Besprechungen der Handelskammern und Handwerkskammern über die Zugehörigkeit von einzelnen Betrieben zum Handwerk oder zu den Fabrikbetrieben die Regierungspräsidenten aufmerksam zu machen. Es werden demnach solche Besprechungen zwischen der Handelskammer und der Handwerkskammer in Wiesbaden stattfinden.

Ueber den Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag ist ein Gutachten der Handelskammer ausgearbeitet worden.

Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt hat die Vorschriften über ein vereinfachtes Abfertungsverfahren im Eisenbahngüterverkehr überarbeitet.

Der Kgl. Eisenbahndirektion Mainz wurde über den von der ständigen Tarifkommission deutscher Eisenbahnverwaltungen am 9. und 10. Februar beratenen Antrag, Wein für die vier Monate November bis Februar in das Verzeichnis des Spezialtarifs für bestimmte Stützpunkte aufzunehmen, ein ausführliches Gutachten erstattet. Die Kammer befürwortete den Antrag, weil die Eilfracht für die Beförderung von Wein aus den Weinbaugirten nach den entfernten Hauptabgabebereichen im Verhältnis zu dem Geschäftsgewinn sich zu hoch stellt. Da die vorhandenen Spezialwagen für Weinbeförderung sich noch nicht ausreichend bewährt haben, erscheint eine andere Erleichterung des Verkehrs mit Wein in den Wintermonaten notwendig. Leider hat die ständige Tarifkommission den Antrag abgelehnt.

Die Einlegung eines neuen Nachtsprechdienstes Berlin - Frankfurt ist vom Herrn Eisenbahnminister abgelehnt worden.

Die Zugverbindungen zwischen der Strecke Limburg-Frankfurt - Homburg - Uingen sollen im Sommerfahrplan eine Verbesserung erfahren.

Wegen Vergrößerung der Bahnhofseinrichtungen auf Station Nied ist die Handelskammer vorstellig geworden.

Die Verlegung des Steueramts in Taub nach St. Goarshausen ist vom Finanzminister als z. B. nicht begründet abgelehnt worden.

Die Handelskammer hat die Errichtung einer Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch in Diebrich oder Wiesbaden nochmals beim Finanzminister befürwortet.

Malztropon schafft LEBENSKRAFT

Erhältlich in Apoth. u. Drog. à M. I., M. 2.40, M. 4.50.

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in großartiger Auswahl. Hochmoderne Genres in weiß, schwarz und farbig zu billigen Preisen meter- und robenweise, porto- und zollfrei an Jedermann. Wundervolle Foulards schon von 95 Pf. an. Näher bei Angabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf. 718

Seidenstoff-Fabrik Union

Adolf Grieder & Co., Zürich, K. 9.

Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Familien-Abend der altkatholischen Gemeinde.

Samstag, den 6. März, Abends 8 Uhr, im Gartenlaube des „Friedrichshof“ (Friedrichstr. 35):

Vortrag

von Herrn Viktor Raminuski aus Offenbach über: „Weihbischhof Gouthelm (Fehrborn) von Trier und der Reformkatholizismus“.

Ferner werden geboten gesungliche und musikalische Vorträge. 8473

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„PFEILRING“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinkelfeld.

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan.



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“ *

Nr. 55,

(2. Beilage)

Samstag, den 5. März.

1904

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Sei jetzt ehrlich“, raunte ihr der Schatten zu. Und ehrlich wollte sie auch gegen Schäfer sein. Sobald er sie wieder hat, ihr den Grund der Abneigung gegen eine Verbindung mit ihm zu nennen, sollte er alles erfahren. Es würde sie das ihre Stellung kosten, denn ein ferneres Zusammenleben mit Schäfer war nach seinem heutigen Geständnis und nach Freigabe des Geheimnisses ihrer „Verfehlung“ einfach undenkbar. Aber es war besser, daß sie jetzt ihre Stellung verlor als später, wenn sie schwieg und Schäfers Frau geworden war, sein Vertrauen und seine Liebe.

Es war für sie ein Trost und eine Beruhigung, daß sie sich keine Hoffnung auf seinen Besitz gemacht und keiner Liebesträumerei hingegeben, auch Schäfer in keiner Weise zu einem Geständnis ermuntert hatte. Der Austritt aus diesem Hause, in dem sie nur gutes erfahren hatte, schmerzte sie zwar, aber er verursachte ihr doch keine Herzenswunde.

Im Saal wurde es wieder lebendiger, der für den Tanz bestellte Musiker stimmte seine Geige und der Klavierspieler schlug einige Akkorde auf dem Piano an. Für die Polonaise war Lotte noch nicht engagiert und sie hoffte, daß auch niemand kommen und sie zum Tanz führen würde. Schäfer hatte ihr gesagt, daß er anstandshalber mit der Frau seines Buchhalters die Polonaise anführen müsse, „den nächsten Tanz aber“, so hat er, „schenken Sie mir, nicht wahr, liebste Fräulein?“

Sie hatte ihm den Tanz zugesagt, wünschte aber jetzt, daß er nicht kommen und sie überhaupt nicht in den Saal zurückführen möge. Sie glaubte, man müsse es ihr vom Gesicht ablesen, daß in dieser Stunde etwas zwischen ihr und dem plötzlich ernst dreinschauenden Chef vorgefallen war, was sich mit der vorausgegangenen intimen Lustigkeit an der Tafel nicht zusammenreimen ließ.

23.

Die Musik im Saal setzte zur Polonaise ein, deutlich hörte Lotte, wie die Paare sich ordneten und durch den Saal schritten. Da wurde plötzlich ungestüm die Thür aufgerissen und Othmer erschien auf der Schwelle.

„Ne, also doch noch hier“, rief er lachend und sein geröthetes Gesicht bewies, daß er stark angeheitert war. „Chef hat da recht ungeschickt den Ritter Blaubart markirt. Ne, das Fräulein sei längst fort, wollte er mir aufbinden, um mich von dem Verstand zu verschrecken, in das er seine holbe See verschleppt hatte, damit sie nicht mit dem gewöhnlichen Bureauplets länger in Verührung käme. Ne, Fräulein, weshalb bliden Sie so trüb drein? Will er nicht anbeißen, unser Bureautyrann?“

Othmer schloß die Thür, näherte sich etwas schwankend dem Sopha und ließ sich sichtlich hoch erfreut an der Seite Lottes nieder. Seine Absicht, sie an sich zu ziehen, mißlang indeß, denn Lotte schnellte sofort in die Höhe und maß den Eindringling mit zornigen Blicken. Da sie bei dem Erheben ein leichtes seidenes Schultertuch auf dem Sopha zurückließ, auf das Othmer sich hingelegt hatte, so trat sie vor, ergriff das Tuch an einem Bispel und zog daran; aber Othmer hielt das Tuch fest.

„Meine erste Trophäe von Ihnen“, lachte er.

„Witte, stehen Sie auf, Sie sitzen auf meinem Tuch“, rief Lotte, die ein Eckel vor dem betrunkenen Menschen ergriff.

„Ne, Kollegin, erst auslösen, anders gebe ichs nicht heraus. Die Gelegenheit ist zu günstig.“

Mit einem leichten Griff hatte Othmer ihre Hüfte umfaßt und sie neben sich auf das Sopha niedergezogen.

„Unverschämter!“ stieß Lotte aus und versuchte, sich aus den Armen des sie krampfhaft festhaltenden Menschen frei zu machen.

„Ne, Kollegin, waren Sie vorhin in der Gesellschaft, ä, des Ritters Blaubart auch so spröde?“ rief Othmer. „Bleiben Sie doch und, ä, seien Sie mal hübsch artig. Ne, erzähle Ihnen auch was aus Ihrer Heimath. Kamerad, mit dem ich vorhin kneipte, hat mit Ihrem Bruder, ä, in Hannover zusammen gedient. Kennt auch Ihre Eltern und, ä, das scheußliche Pech, das sie mit einem ihrer Kinder hatten. Wenn Sie ein wenig nett zu mir sind, halte ich auch den Schnabel — Au! — ä — auf Ehre, die war gelazert und gekessert!“ Othmer ließ Lotte fahren und rieb sich die eine Wange, „das sind ja wahre Kagentralen!“ Wüthend über die Ohrfeige sprang er in die Höhe. „Ne, natürlich, wer Colliers in die Tasche eskamotieren kann, der zeigt die Gewandtheit seiner Finger auch wohl, mal bei anderer Gelegenheit.“

Othmer schwankte abermals auf Lotte zu, die sich gewaltsam aus den Armen des betrunkenen jungen Menschen befreit hatte und darauf bis an die Thür vor ihm zurückgewichen war. Sie wäre längst geflohen, hätte sie nicht befürchten müssen, daß ihre Flucht aus dem Zimmer draußen Aufsehen erregen und zu neuem Klatsch im Saale Veranlassung geben würde.

„Ist das Kavaliersart?“ rief sie tieferblaß mit blühenden Augen.

„Ne, weshalb sind Sie so verteuelt hübsch und so stolz und prübe?“ stieß Othmer taumelnd aus. „Haben doch mir gegenüber ja keine Veranlassung mehr dazu. Kenne doch jetzt, ä, Ihre Achillesferse. Schweige aber, wenn Sie mir, ä, sofort einen Fuß geben. Blaubart braucht's ja nicht zu wissen, ich meine, das mit dem Halschmuck.“

„Ich fürchte ihre Drohung nicht! Wenn Sie sich für die verschiedenen Zurückweisungen Ihrer Ausdringlichkeit rächen wollen, so thun sie es, Ihrem Chef hätte ich ohnehin bei nächster Gelegenheit das Geheimniß aus meinem Leben erzählt“, stieß Lotte tief erregt hervor.

„Wirklich? Aber dann wärs ja aus mit dem Chef und, ä, Ihres Bleibens nicht länger mehr in diesem Hause. Ne, solcher Unsinn! Ne, Fräulein, ä, Sie müssen bleiben und mir gestatten, daß ich Sie, ä, Abends zu Hause und Sonntags ins Theater oder Konzert begleite. Kleine moralische Entgleisung als Bäd-fisch is ja nicht der Rede werth. Kommen Sie, reichen Sie mir, ä, Ihr kleines, aber trotzdem verteuelt schlagfertiges Händchen, wollen mal tanzen, nicht?“

Othmer war ihr wieder so nahe gerückt, daß sie ihm in den kleinen Raum nicht mehr ausweichen konnte und nun doch ihr Heil in der Flucht durch die Thür suchen mußte. Er erhaschte

„Lassen Sie mich gehen, oder ich rufe um Hülfe“, rief sie geängstigt hervor. Dabei gelang es ihr, die Thür ein wenig zu öffnen, trotzdem Othmer sich gegen dieselbe legte und sie zu- brückte.

„Erst, ä, den Tribut für mein Schweigen, kleine Heze“, lachte der sinnlich erregte Mensch. „Ach, nach solch einem Ruß, ä, von Deinen Rosenslippen, Wädel, habe ich mich ja schon seit Monaten gesehnt“, rief er, nach ihrem Arm haschend.

Lotte fuhr plötzlich von der Thür zurück, denn von dem ge- öffneten Saal her hörte sie feste Männertritte. Bei ihrer nun folgenden heftigen Bewegung ins Zimmer zurück und gab das leichte gazeartige Oberkleid, das Othmer immer noch festhielt, nach und riß fast von der Hüfte bis zum unteren Saum ent- zwei.

„Pfui, wie roh“, rief sie laut und schlug Othmer, der trotz des Reizens ihres Kleides nicht nachgab, auf die Finger. Thränen des Zornes und der Scham strömten ihr dabei aus den Augen.

Da wurde hastig die Thür geöffnet und Schäfer junior er- schien auf der Schwelle.

„Was geht hier vor? — — Mensch, sind Sie von Sin- nen!“ rief er, schnell vortretend.

Schäfers kräftige Hand erfaßte den Betrunknen am Rock- fragen und riß ihn zurück.

„Was haben Sie hier zu suchen?“ stieß er zornbebend vor Othmer sich aufpflanzend hervor. „Sagte ich Ihnen nicht, daß das Fräulein sich nicht wohl befände und allein sein wolle. Trotzdem wagen Sie es, hier einzubringen und die junge Dame in einer unerhört rohen und flegelhaften Weise zu belästigen.“

In seinem betrunkenen und kaum noch zurechnungsfähigen Zustande, nicht minder aber in dem Bewußtsein, daß er eine Waffe gegen seinen glücklicheren Rivalen besaß, mit der er ihn empfindlich treffen konnte, richtete sich Othmer stolz auf.

„Ne, ä, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Wor- te etwas vorsichtiger zu wählen. Kleine Rederei, weiter nichts.“

„Was? Rederei, bei der man einer anständigen Dame das Kleid vom Leibe reißt! Mensch, wo haben Sie nur Anstand gelernt? Wie mögen Sie nur eine solche hochachtbare Dame wie ein Gassenjunge angreifen?“

„Ne, hier und von Ihnen lernte ich den Anstand sicherlich nicht! Stamme nicht, ä, von Käsekrämer ab und stahl noch keinen Halschmuck! Hochachtbar — h—ulp, lächerlich! Kann froh sein, h—ulp, wenn unsereins sich noch mit solcher Dame einläßt“, versetzte Othmer frech.

„Hinaus, Unverschämter!“ fuhr Schäfer jetzt den Volontär an. „Dies war die letzte Ihrer Heldenthaten! Jetzt aber ist meine Geduld zu Ende. Hinaus, sage ich, oder ich werfe Sie eigenhändig die Treppe hinunter.“

„Ich gehe, ä, selbstverständlich! Habe nicht nötig, ä, in h—ulp Gesellschaft von Ladendiebsinnen und deren Verehrern zu verkehren.“

Die letzten Worte verschluckte Othmer, Schäfer faßte ihn bereits am Kragen und stieß ihn zur Thür hinaus.

„Sie verlassen sofort das Haus, ich will Sie hier und im Geschäft nicht wieder sehen“, rief er dem Forttaumelnden nach; dann schloß er langsam die Thür und wandte sich mit ernstem Antlitz an Lotte, die schluchzend auf einen Stuhl gesunken war und ihr Taschentuch vors Gesicht preßte.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß Ihnen in diesem Hause solche unzersehbliche Kränkung widerfahren ist“, sagte er tief erregt. „Wie Sie sehen, ist Othmer sinnlos be- trunken. Damit will ich indeß sein Benehmen nicht entschuldi- gen. Sieh öfen, daß ich ihn fortjagte! Nach dieser flegelhaften Aufführung hat er sich hier unmöglich gemacht. Verlangen Sie sonst noch eine Genugthuung, so soll sie Ihnen werden; ich wer- de ihn zwingen, daß er morgen vor Ihnen Abbitte thut.“

Lotte erhob sich.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich aus den Händen dieses betrunkenen Menschen befreiten. Auf seine Entschuldigung ver- zichte ich.“

„Wie Sie wünschen, Fräulein. Solch grüner Jüngling kann Sie eigentlich auch nicht beleidigen. Dieser Vorfall zeigt Ihnen hoffentlich, wie schwer es für eine junge alleinstehende Dame hält, sich der Zudringlichkeit solcher verbummelten Men- schen zu erwehren. Wären Sie mir vorhin, wie ich es wünschte, als meine Braut in den Saal gefolgt, so hätte Othmer sicher- lich nicht gewagt, sich Ihnen zu nähern und Sie zu belästigen. Nun sagen Sie mir bloß, was bedeuten die sinnlosen Drohungen Othmers, verstehen Sie sein Gefasel von Ladendiebsinnen? Was — oder besser, wen meint eigentlich damit?“

Lotte schwieg, sie holte tief Athem und sah bedrückt zu Boden.

Schäfer stufte, dann trat er näher an sie heran und er- griff ihre Hand.

„Sie erbod den Kopf, alles Blut war aus ihrem Antlitz ge- wichen.“

„Ja, Herr Schäfer, ich verstehe Othmers Drohung. Die Ladendiebin bin ich“, sagte sie dumpf.

„Wie? — Was heißt das? — Wie kommt dieser Mensch dazu, Sie solcher entehrenden That zu bezichtigen?“

Lotte zögerte keinen Augenblick mit der Antwort.

„Othmer sagte die Wahrheit. Ich bin vor etwa einem Jahre wegen Entwendung eines Halschmuckes im Laden eines Juweliers zu drei Tagen Haft verurtheilt worden. Ich bedau- erte es schon oft, daß ich Ihnen das bei der Verurteilung um die Stelle als Buchhalterin verschwiege. Wenn Othmer heute nicht dieses Geheimniß gelüftet hätte, würde ich es nunmehr schon morgen gethan haben. Dieser Fleck auf meiner Ehre ist auch der Grund, weshalb ich Ihren Antrag vorhin ablehnte.“

Schäfers Hand preßte Lottes bloßen vollen Arm so krampf- haft fest, daß es ihr Schmerz verursachte.

„Fräulein Reuter, das ist ja undenkbar, ganz unmöglich! Sie — Sie, die mir, — ich gestehe es offen, — das Liebste auf der Welt geworden sind, — geben selbst zu, eine bestrafte Lade- diebin zu sein?“

Sie nickte und sah mit todesstraurigen Augen vor sich nie- der.

„Vor der Welt und dem Gesetz bin ich das! Vor meinem Gewissen und Empfinden jedoch nicht, denn mein Wille und mei- ne Gedanken standen zur Zeit der That unter einem mich be- herrschenden Banne und mein Verstand litt unter der Vorstel- lung eines mich tief schmerzenden Verluste. Und nun, bitte, las- sen Sie mich gehen“, sagte sie mit einer Ruhe, die Schäfer nicht begriff.

Sie zog den Arm, den Schäfer noch immer gefaßt hielt, an sich; aber er gab ihn nicht frei.

„Sehen Sie noch nicht, Fräulein! Ahnen Sie denn nicht, wie mir nach Ihrem Geständniß zu Muth ist? Seit Wochen, nein, schon seit den ersten Tagen Ihre Thätigkeit in meinem Geschäft steht ihr Bild, ihre ganze liebreizende Gestalt mir im- mer vor Augen, träume ich von Ihnen, lebe ich mich in den Gedanken ein, Sie als meine Frau einst hier im Hause schalten und walten zu sehen, und nun ich mich am Ziele meines heis- testen Wunsches wähne, zerzt dieser betrunkene Mensch plötzlich das anmuthige Bild meiner Phantasie vor meinen Augen hohnla- chend in den Schmutz! — Verzeihen Sie, da mag ein anderer Mann ruhig bleiben, ich vermag es nicht! Ich bitte Sie in- ständigt, erzählen Sie mir alles und nehmen Sie mir nicht den Glauben an Sie, an Ihre moralische Reinheit und die schönen weiblichen Tugenden, die ich bei Ihnen entdeckt habe.“

Wieder holte sie tief Athem.

„Herr Schäfer, erlassen Sie mir, bitte, jede weitere Er- klärung. Ich hätte meinen Worten nur wenig hinzuzusetzen, wollte ich nur den einfachen Vorgang im Laden des Juweliers schildern. Die Ursache dieses Fehltrittes hat für Sie kein In- teresse, und noch so wohlgelegte Worte würden das Faktum mei- nes Makels nicht beseitigen. Es thut mir unendlich leid, daß Sie ihre Reigung an ein Mädchen verschwenden, das Ihre Erwartungen zu erfüllen nicht imstande ist. Auch ohne die Enthüllung Othmers wäre ich nach Ihrem Geständniß vorhin morgen nicht wieder in Ihr Geschäft zurückgekehrt; ich hätte Ihnen schriftlich offen die Gründe für mein Fernbleiben mitge- theilt. Sie wissen nun, weshalb ich Ihren Antrag ablehnen mußte. Ich werde nicht heirathen, denn ich will nicht, daß wegen des Makels auf meiner Ehre auch noch ein anderer Mensch, ein edler, guter Mensch, wie Sie es sind, unglücklich wird.“

Schäfer ließ nach diesen Worten Lottes Arm los. Er warf sich dumpf aufstöhnend auf das Sofa und stützte den Kopf in die Hand.

„O Fräulein Reuter, Fräulein Reuter!“

Neur vermochte er nicht aus der zusammengepreßten Kehle hervorzubringen.

„Leben Sie wohl und heißen Dank für Ihre Güte!“ flü- sterten leise ihre Lippen.

Im nächsten Augenblicke war sie durch die Thür ver- schwunden. Ungelesen gelangte sie tief in den Mantel gehüllt auf die Straße.

Am andern Morgen gegen elf Uhr spielte sich unten im Kontor eine erregte Scene ab. Othmer hatte seinen Rausch ausgeschlafen und sich danach, als sei nichts vorgefallen, ins Ge- schäft begeben. Im Kontor war nur der jüngere Chef anwe- send; das Personal war nach solchem Familienfeste regelmäßig für den nächsten Morgen von den Geschäftsarbeiten entbunden.

(Fortsetzung folgt.)



Die goldene Regel der Ehe ist „ertrage und schone“. Gleich der Regierung besteht die Ehe aus einer Reihe von Vergleichen. Man muß geben und nehmen, sich enthalten und zügeln, vertragen und geduldig sein. Man braucht gegen die Schwächen des anderen nicht blind zu sein, aber man muß sie mit gutmütiger Nachsicht beurteilen. Ein gutes Temperament ist unter allen Eigenschaften diejenige, welche sich in der Ehe am besten bewährt. Mit Selbstbeherrschung verbunden, verleiht es Geduld, zu tragen und zu schonen und schweigend hinzunehmen, sich so lange im Zaum zu halten, bis die ärgerliche Anwandlung vorüber ist. Wie wahr ist in der Ehe das Wort, daß „die sanfte Antwort den Zorn ver-
scheucht“.

Braten und Kochen.

Das günstige Resultat beim Braten oder Kochen des Fleisches hängt nicht allein von der Befähigung der Köchin ab, denn wenn das Fleisch von einem alten oder geringwertigen Tiere ist, so wird es ja vielleicht gelingen, es weich zu braten, aber rechten Wohlgeschmack, Saft und Zartheit wird ihm die größte Kochkunst nicht geben können. In die Bratpfanne tut man Speck, Butter u. Das Fett muß heiß sein, bevor das gut geklopfte, mit Salz eingeriebene Fleisch hineingelegt wird. Es wird mit zwei Holzlöffeln auf alle Seiten gewendet und rasch gebraten, wodurch sich die Poren von außen schließen und aller Saft im Fleische bleibt. Das Fleisch darf durch keinen spitzen Gegenstand zum Abgeben des Saftes gebracht werden; ein Hineinstecken mit der Gabel wird von einer guten Köchin als Barbarei bezeichnet. Zu Roastbeef, Beefsteak, Schöpsenschlägel, kurz, zu allem, was stark im Saft bleiben soll, ist eine heiße Röhre notwendig, ebenso zu gemästetem Geflügel und sehr fettem Fleische. Wild will langsamer gebraten werden und verlangt häufiges Begießen mit saurem Rahm. Fisch, Schweinsbraten, Gähner, Kalbsrose, alles, was hell bleiben soll, braucht wenig Hitze. Ein bebuttertes Papier obenauf bewahrt empfindliche Braten, Torten und auch Kuchen vor dem Verbrennen. Ist ein Braten gar, so darf er keinen Augenblick mehr in der Röhre bleiben. Viel besser ist, ihn auf Dampf zu stellen, aber niemals ganz trocken, sondern immer mit seinem Fett begossen. Wenn der Spießbraten auch seines großen Wohlgeschmacks wegen jedem anderen vorzuziehen ist, so wird man mit Beobachtung obiger Regeln und mit gutem Rohmaterial auch ohne Spieß vorzügliche Braten auf den Tisch bringen. In der Pfanne auf dem Herde werden Fisch und Fleisch sehr gut, wenn man sie auf offenem Feuer in heiße Butter tut. Eine große Hauptsache zum Erlangen eines guten Bratens ist das Vermeiden des Hineinsteckens; man soll das Fleisch stets mit zwei hölzernen Löffeln wenden. Zuletzt, wenn das gebratene Fleisch schon angerichtet ist, gießt man ein wenig Bouillon oder Wasser in die Pfanne, kocht schnell auf und schüttet die kräftige Sauce über das Fleisch, das mit einem Stückchen ganz frischer Butter, mit sehr fein gehackter Petersilie gemengt, belegt wird. Werden die Koteletten mit irgend etwas garniert, so tut man besser, die Sauce nicht über das Fleisch zu gießen. Eine gut gebundene Sauce ist dem puren Bratenfett entschieden vorzuziehen. Man schöpft das Fett, wenn es sich geschieden hat, von dem sogenannten Ansatz, dem Gebratenen am Boden und an den Wänden der Pfanne, ab, tut einen Kochlöffel Mehl in die Pfanne, ein wenig Wasser — bei Wild sauren Rahm —, und zwar langsam, unter beständigem Rühren, und gießt die Sauce, wenn sie die richtige Farbe und Dike hat, durch ein Sieb. Alles auf dem Herde in der Pfanne zu kochende sollte nicht früher gefalzen werden, als bis man es zum Baden braucht. Man lege jedes Stück gleich in die heiße Butter, bleibe die wenigen Augenblicke, die es zum Garwerden braucht, dabei stehen, begieße die obere Seite mit der Butter, während die untere bakt. Ist das Fleisch, das zu Schnitzel und Koteletten gut geklopft sein muß, nicht zu dick geschnitten, so ist es gar, wenn die Fritur schön hellbraun ist. Etwas Salz soll unter das Paniermehl gemengt werden.

Praktische Winke.

Sammet aufzukleiden. Schlen und unechten Sammet stellt man wieder wie neu her, wenn man ihn mit einer vier Fingers breiten Spedtschwarte, von welcher man das Fett ziemlich entfernt hat, nach dem Strich genau überstreicht, ähnlich wie man Kleidungsstücke mit der Bürste reinigt. Der Sammet wird so lange mit der Spedtschwarte leicht überstrichen, bis die Fiede und gedrückten Stellen darauf verschwunden sind. Dann legt man ein stark angefeuchtetes Tuch auf die ziemlich heiße Ofenplatte und hält, sobald der Dunst bestig emporsteigt, den Sammet so lange darüber, bis sich derselbe vollständig aufgerichtet hat. Wachs- und Gargfiede entfernt man aus Sammet, indem man die Fiede mit Benzin befeuchtet, Löschpapier darauf legt und die betreffende Stelle mit der Unterseite auf einen Kessel mit heißem Wasser hält. Das Wachs oder Garg schmilzt und zieht in das Löschpapier ein. Dann überfährt man den Sammet ganz sanft mit Weingeist und büstet ihn nach dem Strich aus.

Küche und Keller.

Kalbsmilchschnitte. Einige schöne Kalbsmilche werden blank geiert, in leichter Fleischbrühe aus Liebig's Fleischextrakt beinahe gar gekocht und in Scheiben geschnitten. Indessen hat man in schon vielfach angegebener Weise eine Kalbsfleischfarce bereitet, gleichmäßige runde Brotschnitten in Butter goldgelb gebacken und setzt nun um diese Schnitten einen 1,5 Ztm. hohen Rand von der Farce. Auch die Kalbsmilchscheiben werden mit Farce bestrichen, in die Mitte der Brotscheiben gelegt, mit Kapern bestreut und mit etwas Krebsbutter beträufelt. Man deckt über die Schnitten ein bebuttertes Stück Papier und bakt sie im Ofen, bis die Farce gar ist.

Wein aufzubewahren. Traubenwein muß stets liegend aufbewahrt werden, da sonst durch die Poren des Korles Luft in denselben eindringt; dabei verdursten die edlen Bestandteile, und andere gehen dann Mischverbindungen ein. Durch langes Aufrechtstehen leidet auch der beste Wein, indem er lahmig, herb und säuerlich wird. Auch für Obstweine ist es ratsam, daß dieselben liegend aufbewahrt werden.

Kalte gefüllte Eier. Man schält hartgekochte Eier, je nach der Anzahl der Personen 8 bis 10 Stück, schneidet am stumpfen Ende eine Scheibe ab, damit man die Dotter herausnehmen und die Eier aufrecht stellen kann, und marinirt die ausgehöhlten Weißer eine halbe Stunde in Essig, Öl, Pfeffer und Salz. Dann füllt man die Eier mit einer Farce von zerriebenen harten Eidottern, fein gehacktem rohem Schinken und Sardellenbutter, oder mit gehackten Sardellen, Kaviar und Krebschwänzen, macht eine Remouladenauce, welche man mit den gefüllten aufgestellten Eiern garniert, und belegt die Sauce zierlich mit Krebschwänzen.

Ein aparter Zimmerschmuck.

Eine Blattpflanze, die ohne Erde und ohne jegliche Pflege gedeiht und die dabei mit ihrem frohgrünen Laube jedem Wohnraume zur Zierde gereicht, verdient die besondere Aufmerksamkeit der Damen. Es sind dies die sogenannten „chinesischen Wasserpflanzen“, die sich ohne Erde viele Jahre lang in mit Wasser gefüllten Vasen erhalten lassen, immer neue Blätter treiben und zeitweise sogar zu neuer Blüte gelangen. Die dazu eigens gefertigten langen, flachen chinesischen Porzellan-Gängevasen, die überall an der Wand befestigt werden können, sind in allen chinesischen Handlungen erhältlich. Dieses chinesische Gewächs kann, wie jedes andere, auch in Töpfchen mit Erde kultiviert werden. Ausgiebig begossen, schießt es in die Höhe und treibt rascher und reicher Blüten als jedes andere. Sehr apart ist es, die Zweige zur Dekoration in Vasen zu verteilen. Selbstverständlich bedient man sich hierbei nicht nur der chinesischen Gängevasen, so praktisch und effektiv sie auch sind. Jede andere undurchsichtige Vase — im Dunkeln ist das Wurzelwachstum sehr begünstigt — kann zum Behälter für die unverwiltliche Pflanze dienen. Damen, die darüber fragen, keine Zimmerpflanze fortbringen zu können, ist mit chinesischen Blattpflanzen und der wegen ihrer Vorzüge gerühmten „Aspidistra“ abgeholfen.

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.

Armbinden.
Fingerlinge a. Patentgummi u. Leder.

Bruchbänder.

Bettpfannen.

Urinflaschen.

Brusthütchen.

Milchpumpen.

Eisbeutel.

Einnehmgläser u. Trinkröhren.

Krankentassen.

Einnehmöffel.

Inhalations-Apparate

Ozonlampen.

Spuckgläser.

Taschen-Spuckgläser.

Irrigatore, complet, von Mk. 1.25 an.

Injectionsspritzen.

Nasen- u. Ohren-Douchen u. -Spritzen.

Pulverbläser.

Augen- und Ohrenklappen.

Klystierspritzen v. Gummi

Glas und Zinn.

Glysepumpen.

Glycerinspritzen.

Verbandwatte, chemisch

rein, sterilisiert u. präpariert.

Verbandgaze Lint.

Verbandbinden.

Guttaperchataft.

Billroth-Battist.

Mosettig-Battist.

Luftkissen, rund und eckig

Leibbinden in allen Grössen und Preislagen.

Wochenbettbinden.

Leibumschläge

Halsumschläge } n. Priessnitz.

Brustumschläge

Fieber-Thermometer.

Bade-Thermometer.

Zimmer-Thermometer.

Wärmflaschen von Gummi

und Metall.

Leibwärmer.

Nothverband-Kästen für

d. Gewerbe in verschiedenen

Zusammenstellungen und

Preislagen.

Taschen-Apotheken.

Reise-Apotheken.

Medicinische Seifen.

Gesundheitsbinden,

Ia. Qualität.

Befestigungsgürtel hierzu in

allen Preislagen von 50 Pf.

an.

Suspensorien.

Desinfectionsmittel, wie Lysol,

Lysoform, Carbolwasser,

Craolin etc.

Mineralwässer.

Sodener und Emser Pastillen.

Aechte Kreuznacher Mutter-

lauge.

Kreuznacher Mutterlaugen-Salz,

Stassfurter Salz.

Aechtes Seesalz.

Fichtennadel-Extract.

Badeschwämme.

Zungenschaber.

Beste Waare!

Billigste Preise!

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege.
Kirchgasse 6,

Pressluft Staubsauger

D. R. P. A.



Neuester u. bester

Apparat

zur gründlichen

Reinigung

von

Teppichen, Läufern,

Vorhängen,

Decken etc., sowie auch

besonders für

Polstermöbel!

1145

Eigene Anlagen für jedes

Hotel, Haus, Theater, Restaurants etc. liefert die

Offenbacher Druckluft-Anlage G. m. b. H. **Offenbach a. M.**

Prospekte gratis u. franko. Besichtigung jederzeit gestattet.

Sichere Hilfe für Alle,

die an Energielosigkeit, Kräftezerüttung, Nerven-
schwäche, Missmuth und Verzweiflungszuständen leiden,
durch Dr. Carl Lohse's u. Carl Daniel's Buch

Das ethisch-naturwissenschaftliche Heilverfahren,
für körperlich und geistig Geschwächte,

Preis 2 Mark. Zu beziehen gegen Einsendung des Be-
trages oder Nachnahme durch **Reinhold Fröbel,**
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Prospect gratis.

879

Alte Emailletöpfe

werden mit Böden versehen und neu emailt

Mauergasse 12 Wiesbadener Emailwerk **Neugergasse 3**

3962

Schutzmarke Pfau.

Die **Packete** mit

Vogelfutter-Specialitäten

VON

Scheibe & Co., Wiesbaden,

volles Gewicht

v. 1/2 resp. 1 Pfd

in vorzüglichster Qualität.

Eigenes Rabattsystem durch Sammeln von Siegelmarken

Verkaufsstellen:

Hygiea-Drogerie (Theodor Seubert), Schutgasse 7;

Drogerie Moebus, Taunusstraße 25;

Luxemburg-Drog., Luxemburgstr. 8 (Kaiser Friedrich-Ring 52);

Westend-Drogerie, Sedanplatz 1;

Fr. Stavenhagen, Viebrich, Mainzerstraße und bei

Scheibe & Co., Zoologisches Specialgeschäft, Vogelfläge, Aquarien,
Terrarien etc., Samereien und Vogelfuttergroßhandlung, **Friedrich-**
straße 46, nahe der Kaserne. 6100

Bis jetzt noch nicht dagewesen!!!

1 Pfd. besten Erystallwürfelzucker für 16 Pfg. zu jedem Pfd.

Coffee per Pfd. von 60 Pfg. bis Mt. 2.00. 92/162

Mt. 1.00 Spezialität Java mit Guatam. gebr. Pfd. Mt. 1.00.

20 Pfd. 1/2 gem. Griesaffinade 10 Pfd. Mt. 1.95.

20 " Gemüsenudeln, Hausm., Gem. Obst Pfd. 25—60 Pfg.

20 " Große türk. Pflaumen, calif. Pfd. 25—70 Pfg.

12 " Garant. gutkoch. Hülsenfrüchte, Haferflocken 20 Pfg.

Telefon 125. **J. Schaab, Grabenstr. 3.**

45 Pfg. Borz. Tischw., Laubenh. 50, Bodenh. 60, Lorch 80 Pfg.

Mt. 1.00 Erbach., Rüdesb., Hochb. Mt. 1.20 rc. bis Mt. 3.00.

Rotweine p. Fl. v. 70 Pfg., Moselweine p. Fl. v. 50 Pfg. an.

Südweine, wie Portwein Mt. 1.25. Malaga, Sherry, Madeira.

Cognac Scherer Fl. 3.00 b. 1.90, bill. Sorten 1.25 b. 2.00 Mt.

Deutsch. u. franz. Champagner, Arrac, Rum p. Fl. 2.00 Mt.

Kaffee- und Speisewirtschaft

5939

15 Mauergasse 15

empfiehlt guten bürg. **Mittagstisch** zu 45 Pfg. und

höher, sowie Abendessen v. 25 Pfg. an. **Carl Ulrich.**